

Charta für die Zukunft einer urbanen Schweiz

Inhalt

Die vier Kernsätze

Welche Metropole?

Mobilität? Klar! Wie viel? Welche?

Landschaft ist Kapital

Flexible Grenzen

@home

Juwel vielfältige Schweiz

Kosmopolitische Schweiz

Wohlbefinden - Wohlstand

Günstiger Standort – Standortgunst

Stadt ist o.k.

Die Metropolen der Welt

Impressum

Die vier Kernsätze

**Die einzelnen Teile der Schweiz wachsen zusammen.
Die Schweiz ist urban geworden.**

**In der Schweiz leben heute Menschen aus 194
verschiedenen Nationen.
Eine kosmopolitische Schweiz.**

Wer Land träumt, baut keine gute Stadt.

Die Welt verändert sich rasant. Die Schweiz auch. Das vertraute Bild einer ländlichen Eidgenossenschaft verblasst. Die Schweiz ist und bleibt offen, städtisch, multikulturell und verflochten mit Europa und der ganzen Welt. Zeit für ein neues Bild der Schweiz! Eines, das für heute und morgen stimmt.

Laissez-faire wäre fahrlässig.

Die Metropolisierung der Schweiz ist nicht zu stoppen, aber zu lenken. Das geht jede und jeden an. Bei jeder Entscheidung. Jeden Tag. Prioritäten setzen. 'Alles haben' ist unmöglich, denn vieles – auch sehr Wünschbares – schliesst sich gegenseitig aus. Unbequeme Entscheide stehen an. Sie bestimmen über die urbane Lebensqualität der Schweiz – heute, morgen, in 30 Jahren.

Welche Metropole?

Was wird aus der Schweiz? Ein ausuferndes Häusermeer wie Los Angeles?

Oder eine kompakte Stadt wie Paris? Weder noch! Die Metropole Schweiz bleibt ein faszinierendes Nebeneinander von dichten Agglomerationen und dünnbesiedelter Landschaft. Keine Rede mehr von 'Stadt pur' und 'Land pur'! Ein Plus der europäischen Stadt liegt im Umgang mit dem öffentlichen Raum, insbesondere mit den Strassen und Plätzen. In Europa dient der öffentliche Raum für vielerlei: Kaffeetrinken, Bummeln, Hasten, Joggen, Einkaufen, Leute treffen, Geschäfte abschliessen, Ideen entwickeln, ins Kino gehen, Feste feiern und nicht primär, sondern auch zum Herumfahren im Auto.

Die Tradition des europäischen Städtebaus wird weiterentwickelt, nicht nostalgisch, sondern zeitgemäss und nachhaltig.

Keinen Einheitsbrei anrichten, sondern klare Strukturen schaffen: Fünf städtische Pole: Zürich, Bern, Basel, Genf und Lugano.

Diese Pole, insbesondere die Stadtkerne, sind in ihrer Dichte, Vielfalt und städtebaulichen Qualität zu stärken.

Öffentliche Räume wie Strassen, Plätze, Höfe, Parkanlagen, grosse Hallen sind kein Abfallprodukt der umliegenden Bauten, sondern Träger des städtischen Lebens, Skelett und System der Stadt.

Der öffentliche Raum – gehöre er der öffentlichen Hand oder Privaten – ist zu überdenken, baulich anzupassen und gesetzlich neu zu regeln.

Diskussionsforen in Städten und Dörfern organisieren. Fachleute, Politiker, Beamte, Medienvertreter und Bewohnerinnen und Bewohner diskutieren über die zukünftige Struktur der Schweiz.

Mobilität? Klar! Wie viel? Welche?

Verkehr: Die Schweiz ist ein Vorbild für Europa und nicht umgekehrt.

Die Schweiz verfügt über eines der dichtesten Verkehrsnetze Europas. Der öffentliche Verkehr ist - insbesondere in den Kernstädten und Agglomerationen – ausserordentlich gut organisiert. Das Umladen der Güter auf die Schiene macht Fortschritte. Die Schweiz ist ein Vorbild für Europa und nicht umgekehrt. Trotzdem ist die Frage: 'Wieviel Mobilität und welche Mobilität?' existentiell geworden. Die Alarmzeichen: Tägliche Staus in den Agglomerationen, auf den Transitachsen und im Luftraum; ungesunde Luft nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land; Belästigung bis hin zur Beeinträchtigung der Gesundheit durch Auto-, Eisenbahn- und Fluglärm; durch Verkehrsbauten verschandelte Landschaften; zu viele Tote und Schwerverletzte im Strassenverkehr. Dabei wissen wir seit mehr als dreissig Jahren: Jeder Meter neu gebaute Strasse füllt sich rasch auf und bringt noch mehr Verkehr. Wir wissen ebenfalls: Die negativen Einwirkungen aller Verkehrsarten zusammen kosten uns jährlich mehrere Milliarden Franken.

Wir brauchen nicht mehr, sondern den jeweils richtigen Verkehr.

Das bedeutet:

1. In den dicht überbauten Gebieten (Stadt und Agglomeration) noch entschlossener als bisher den öffentlichen Verkehr fördern.
2. Für die schwach besiedelten Gebiete (Dörfer, Einzelgehöfte) Privatauto und Rufbusse einsetzen.
3. Neubauten dort errichten, wo sie mit dem öffentlichen Verkehr erreicht werden können.

Den leisen und abgasfreien Verkehr fördern, das heisst insbesondere den Fussgänger- und Veloverkehr.

Erproben und metropoleweites Einführen moderner Verkehrsmanagement-Methoden, wie Mobilitätskarte und Road-Pricing.

„Subito“ die S-Bahnnetze ausbauen und die Fahrpläne verdichten, vor allem in den Agglomerationen Zürich, Bern, Basel, St.Gallen, Lac Léman, Tessin, Zentralschweiz, Region Aargau / Solothurn.

Das Hochgeschwindigkeitsnetz der Bahnen wird zum wichtigsten Verkehrsmittel innerhalb Europas. Grösste politische Anstrengungen sind nötig, um überhaupt noch mitzuhalten.

Entwickeln und Prüfen neuer, umweltschonender Technologien.

'Unsinn-Verkehr' abschaffen: Leerfahrten, Mineralwasser-Tourismus quer durch Europa, 'Kartoffelschäl-Verkehr' Schweiz - Sizilien retour usw.

Freizeitstadt: Die Städte so einrichten, dass man nicht wegfahren muss, um sich zu erholen.

Landschaft ist Kapital

Neben mehr oder weniger dicht überbauten Gebieten gibt es tatsächlich noch freie Landschaft.

Die Schweiz ist eine grüne Metropole. Neben mehr oder weniger dicht überbauten Gebieten gibt es tatsächlich noch freie Landschaft. Ein unglaubliches Kapital! Im Nu sind wir aus der Stadt heraus, spazieren im Wald, an einem Seeufer oder auf autofreien Wegen. Die Nähe der Erholungsgebiete bedeutet unbezahlbare Lebensqualität, für die Wirtschaft einen Standortvorteil und für den Tourismus ein klares Plus.

Entweder: Neu bauen und zersiedeln wie gehabt: etwa 1 m² pro Sekunde.

Oder: Jeden unbebauten Quadratmeter schützen.

Oder: Erhalten der Landschaft als Lebensgrundlage für alle.

Von den Bauzonen nur beibehalten, was die nächste Generation braucht. Innerhalb der Bauzonen dichter und attraktiver bauen.

Shopping-Centers, Multiplex-Kinos und Vergnügungsparks gehören nicht ins sogenannte Grüne, sondern in die Stadt, an den Stadtrand oder allenfalls an sehr gut erschlossene Standorte in Stadtnähe.

Die Direktzahlungen an die Bauern vermehrt vom Erholungswert der Landschaft aus beurteilen und anpassen. Agroindustrie möglichst beschränken, sie beeinträchtigt Siedlungsgebiete, Landschaft, Tourismus und Gesundheit.

Die Kulturlandschaften pflegen, den bestehenden Nationalpark erweitern, weitere Nationalparks errichten und wie im Entlebuch sogenannte Biosphärenreservate schaffen.

Der Alpenraum ist ein Kleinod nicht nur der Schweiz sondern Europas. Europa führt und fährt quer durch die Schweiz. Die Ziele der Alpeninitiative sind rascher und besser umzusetzen.

Eine nationale Diskussion auslösen: „Ist die Landschaft Schweiz Schutz- oder Entwicklungsgebiet?“

Flexible Grenzen

Muss die Schweiz neu eingeteilt werden?

'Arc lémanique', 'Arc jurassien', 'Greater Zurich Area', 'Regio insubrica', 'Regio basiliensis', 'Kulturraum Bodensee', 'Espace Mittelland'. Die politischen Grenzen werden überspielt, überbaut. Für die Lösung von Kultur- und Schulfragen, von Gesundheits- und Sozialproblemen sowie für die Planung von Infrastruktur oder Verkehr sind die heutigen politischen Grenzen oft zu eng. Immer mehr Entscheide betreffen mehrere Gemeinden, mehrere Kantone, ganze Landesteile und Regionen, die wir mit den Nachbarländern teilen. Muss die Schweiz neu eingeteilt werden? Haben die Gemeindegrenzen, die Kantons Grenzen und die nationalen Grenzen ausgedient? Nein. Aber.

Den schweizerischen Föderalismus funktionstüchtig erhalten heisst, ihn den heutigen und zukünftigen Gegebenheiten anpassen.

Die Aufgabenteilung zwischen Gemeinden, Kantonen und Bund ist zu überdenken, neu zu formulieren und zu regeln.

Die neugeschaffene Agglomerationskonferenz mit Vertretern der Gemeinden, der Kantone und des Bundes ist auszubauen.

Kernstädte und ihre Agglomerationen organisieren sich besser, machen ihre Anliegen gemeinsam bekannt und setzen neue Lösungen durch. Sie stärken damit die Stellung der Schweiz gegenüber dem Ausland.

Anstehende politische Entscheide sind komplex und betreffen gleichzeitig unterschiedlich grosse Wirtschaftsräume, verschiedene politische Einheiten und mehrere Fachrichtungen. Um gute Lösungsvorschläge zu erarbeiten, braucht es jeweils ein zeitlich limitiertes Gremium, rekrutiert aus dem Raum, den es zu bearbeiten gilt. Im Klartext: Es sind neue Planungsmethoden zu entwickeln.

Die neu geschaffene Agglomerationskonferenz mit Vertretern der Gemeinden, der Kantone und des Bundes ist auszubauen.

Gute Erfahrungen mit innovativen politischen Strukturen im In- und Ausland sammeln, publik machen und diskutieren. z.B. Agglomerationsgesetz im Kanton Freiburg oder Frankreichs „Communautés urbaines“.

@home

Rucksäcke überall! Sind wir unterwegs daheim?

Rucksäcke überall! Der Rucksack als Symbol des Neo-Nomadentums. Sind wir unterwegs daheim? Es ist selten mehr ganz klar, wo sich wer wann zu Hause fühlt und Verantwortung übernimmt. Früher waren weniger Menschen mobil: Matrosen, Fahrende, Söldner, Äpler, Schausteller und Superreiche. Was Heimat bedeutete, war früher eindeutig: Entweder man lebte in ihr, oder man hatte sie verloren. Heute ist man an mehreren Orten zuhause, im Wohnquartier, am Arbeitsplatz, in Freizeiteinrichtungen und am Zweitdomizil. Das Netz von Verwandten, Freunden und Bekannten breitet sich über die ganze Schweiz aus, für manche über Europa und die Welt. Besucht wird nicht mehr nur physisch, sondern auch virtuell. Das wirkt sich auf unsere Geborgenheit und auf das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gemeinschaft aus.

Globalisierung und Mobilität verlangen mehr lokale Verankerung.

Der Begriff Heimat wird neu definiert.

Die 'urbane Einfamilienwohnung' entwickeln. Lofts zum Beispiel. Ausser Schlafen, Essen und Hygiene bietet sie Platz für Informationstechnologien, zum Arbeiten und Draussenleben, für Hobbies und Neo-Nomaden-Gäste, ausserdem ist sie veränderbar und mitten im urbanen Geschehen. Sie sticht das Einfamilienhaus aus und wird zum neuen Statussymbol.

Fördern der Zivilgesellschaft. Gelegenheit schaffen, damit Einzelpersonen, Arbeitsgruppen, Vereine, Verbände, Siedlungs- und Quartierbewohner mehr Verantwortung übernehmen können am Ort, wo sie (mehrheitlich) leben.

Manche „Teenager-Senioren“ möchten weder in einer grossen Wohnung bleiben, noch ins Altersheim ziehen. Es sind neue, kooperative und flexibel betreute Wohnformen zu entwickeln.

Die Verzahnungen von privatem und öffentlichem Raum fördern: Läden, Cafés, Märkte, Sitz- und Spielecken, Vorgärten, Einblicke in die Gebäude und Passagen. Das erzeugt Kontakt und Austausch: städtisches Leben.

In den Stadt- und Agglomerationsquartieren Begegnung und Betätigung im sozialen, geselligen, kulturellen und sportlichen Bereich anbieten. Gleichzeitig Information und Diskussion über und Engagement für das globale Geschehen ermöglichen.

Juwel vielfältige Schweiz

Es gibt keine Garantie für die Bewahrung des Juwels vielfältige Schweiz.

Die Schweiz ist unglaublich vielfältig. Eine, zwei Stunden Fahrt mit Bahn, Auto, Schiff oder Velo versetzt Reisende in eine andere Welt: In die Berge, in die Industrielandschaft des Rhonetals, vor den Völkerbundpalast in Genf, in die Altstadt von Bern, ins Niemandsland der Autobahnkreuze, zum Kultur- und Kongresszentrum Luzern, durch Tunnelschlaufen oder über waghalsige Autobahnbrücken ins Tessin, in die aufstrebenden Quartiere Zürich-West und Zürich-Nord, nach Urnäsch, ins Tinguely-Museum Basel, an den Rheinfluss, auf die Wanderwege des Jura.... Leider gibt es keine Garantie für die Bewahrung des Juwels vielfältige Schweiz. Das Wort 'entwickeln' ist bedrohlich, wenn es verwechselt wird mit 'total ausbauen', 'finanziell ausreizen', 'überladen', 'vollstopfen'.

Gefragt ist Vielfalt, nicht Wirrwarr und auch nicht Disneyland!

Weitermachen mit der Pflege und der intelligenten Umnutzung alter Bauten.

Wiederherstellen und Pflegen der landschaftlichen Vielfalt anstatt Verschandeln oder Verganden- und Vergammelnlassen.

Bereichern der Vielfalt durch professionell und sensibel gestaltete Neubauten.

Nicht nur den Postkartenansichten der Schweiz Aufmerksamkeit schenken, sondern auch dem Unspektakulären.

Bereichern der Vielfalt durch professionell und sensibel gestaltete Neubauten.

'Nachplanen' der Zwischenstädte. Jenen weitläufigen, gemeindeübergreifenden Gebieten, diesem Mix aus Dorfkernen, neuen Dienstleistungspalästen, heruntergekommenen Wohnsiedlungen, Bahnhöfen, Grosshotels und Tankstellen, gilt es zu helfen, eine neue Identität zu finden.

Den Begriff „Gebietsentwicklung“ neu definieren.

Besseres Anpassen der Ausbildung von Architektinnen und Architekten an die heutigen Anforderungen (Bauen zwischen bestehenden Gebäuden, Renovation, Ergänzungsbau, Umnutzen, Nachverdichten usw.).

An Fachhochschulen und Hochschulen die Raum- und Stadtplanung aufwerten, Stadtentwicklung und Städtebau lehren.

Kosmopolitische Schweiz

Für die meisten Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz gilt: die interkulturelle Situation der Schweiz ist keine vorübergehende Erscheinung.

Seit Generationen leben die Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz mit vier verschiedenen Sprachen, unterschiedlichen Konfessionen und Religionen friedlich zusammen. Diese Tradition hilft, die heutige, weit komplexere Situation zu meistern. Denn heute, so stellt das Bundesamt für Statistik fest, wohnen Menschen aus 194 Nationen in der Schweiz. Die Städte Basel, Bern, Luzern und Zürich haben Integrationsleitbilder erarbeitet, und fast jeder Kanton hat einen Delegierten für Ausländerfragen ernannt. Schulen lancieren Pilotprojekte. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz sehen die interkulturelle Situation der Schweiz nicht mehr als vorübergehende Erscheinung.

Kulturelle Vielfalt ist eine Chance und die Integration der Ausländer eine Daueraufgabe für jede und jeden.

Die Vorschläge des Bundes, die Einbürgerung zu erleichtern, müssen rasch umgesetzt werden.

Um sich im Alltag, in der Schule und in der Arbeitswelt zu verständigen, braucht es eine gemeinsame Sprache: die Lokalsprache.

Jede Gemeinde und jeder Kanton erarbeitet ein Integrationsleitbild.

Einzelpersonen und Familien tragen die Integration mit, helfen beim Erlernen unserer Sprachen und beteiligen sich gemeinsam mit den Ausländern an kulturellen Aktivitäten und runden Tischen.

Bestehende Pilotversuche für die Integration in Schule, am Arbeitsplatz und im Quartier bekannt machen und die Erfahrungen in der ganzen Schweiz austauschen. Gefordert sind insbesondere die Erziehungsdirektoren-Konferenz, die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen und die Städte.

In den Stadtquartieren und Dörfern eine Ghettobildung von einzelnen Ethnien weiterhin vermeiden.

Die Identität der Schweizer und der Immigranten stärken und für das Zusammenleben eine gemeinsame Basis finden.

Schweizerisches Recht und die deklarierten Menschenrechte sind gleichermassen zu respektieren.

Wohlbefinden - Wohlstand

Der natürliche Reichtum schwindet, der finanzielle Reichtum wächst.

Der Reichtum der Natur, in den sich Arme und Reiche ziemlich gleichmässig teilen, umfasst Sonnenscheindauer, Ruhe, gesunde Luft, sauberes Trinkwasser und ländliche Schönheit. Trotz technischer, politischer und wirtschaftlicher Anstrengungen ist dieser Reichtum auch in der Schweiz am Schwinden. Der finanzielle Reichtum hingegen wächst. Erfreulich, wären da nicht die Erkenntnisse über die „Neue Armut“ und die sogenannten 'Working poor'. Laut Statistik gelten gegen dreissig Prozent der Bevölkerung als armutsgefährdet.

Den Reichtum der Natur so weit wie möglich instand stellen. Ein weiteres Auseinanderdriften von Reich und Arm verhindern.

Abgase und Lärm beim Auto- und Flugverkehr, sowie den Lärm beim Schienenverkehr reduzieren.

Die direkten und die indirekten Umweltkosten endlich den Verursachern überbinden.

Bio-, Berg- und Kleinbauern die Existenz sichern.

'Legale Steuerumgehung' verhindern und Finanzausgleich und Steuerharmonisierung in der Metropole Schweiz rasch verankern.

Die Wirtschaft fördern und gleichzeitig Richtlinien durchsetzen für ein verantwortungsbewusstes Vorgehen gegenüber Gesellschaft und Umwelt.

Günstiger Standort – Standortgunst

Die Schweiz ist für Unternehmen sehr attraktiv.

Die Schweiz sitzt mitten in Europa. Es herrscht Arbeitsfriede, und die Steuern sind niedriger als in den meisten europäischen Ländern. Die Ausbildung ist beachtlich. Die Schweiz ist durch Strassen-, Schienen- und Luftverkehr gut erschlossen. Die Sicherheit – sowohl im Verkehr wie bei der Kriminalität – ist vergleichsweise nicht schlecht, kann aber verbessert werden. Zusammen mit einem unglaublich dichten Kultur- und Bildungsangebot, den funktionierenden Gesundheits- und Sozialwesen und den (noch) erhaltenen Landschaften und Kulturlandschaften ist die Schweiz für Unternehmen, die nicht billige Arbeitskräfte, sondern gut ausgebildete Leute benötigen, sehr attraktiv.

Die Schweiz als guten Wirtschaftsstandort weiterhin pflegen.

Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft ausbalancieren. Marktwirtschaft ohne Staat gibt es nicht.

Das hoch differenzierte Arbeitsplatzangebot erhalten.

Neue Betriebe, insbesondere Dienstleistungsbetriebe, nicht in der Landschaft draussen, sondern in den Städten und Agglomerationen ansiedeln.

In den Bergregionen Arbeitsplätze schaffen, die kein unüberbautes Land beanspruchen, also z.B. auf der Anwendung von Informationstechnologien beruhen.

Aus staats-, familien- und wirtschaftspolitischen Gründen für Männer und Frauen Beruf und Familie gleichzeitig ermöglichen: Endlich familienunterstützende Massnahmen, wie Krippen und Tageschulen realisieren. Metropoleweit!

Gut ausgebildeten Frauen den Zugang zu Führungspositionen öffnen.

Die Arbeitszeiten, auch jene von Kaderleuten, flexibler gestalten und Arbeitsformen wie Portfolio-Working und Patchwork-Karrieren fördern.

Stadt ist o.k.

Fast alle Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz pflegen heute ein städtisches Leben.

Das Klischee „Land ist gut – Stadt ist schlecht“ war schon immer fragwürdig, jetzt ist es auch noch überholt. Fast alle Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz pflegen heute ein städtisches Leben. Egal, ob sie in einem Stadtzentrum, in der Agglomeration, in einer Ferienstadt-Landschaft wie St. Moritz oder im sogenannten Grünen wohnen. Sie kleiden sich ähnlich, reisen an die gleichen Badeküsten, benützen Fax, e-mail und Handy und holen über Radio und Fernsehen die Welt in ihre Wohnstuben. Stadtflucht ist in der Metropole Schweiz zur Illusion geworden. Unsere Zukunft ist städtisch.

Anstatt lamentieren optimieren.

Die Stadt verketzern und eine gute Stadt entwickeln schliesst sich aus.

Die natürliche Landschaft ist ein Geschenk. Für die gebaute Landschaft sind wir selber verantwortlich.

Dichter und gleichzeitig menschlicher bauen.

Das Image der Stadt ist heute schlechter als ihre Wirklichkeit. Korrigieren!

Keine Gleichmacherei! Entwicklung im Rhonetal, im Emmental oder im Maggital ist nicht dasselbe: Die Schweiz braucht eine örtlich stimmige Entwicklung mit Blick aufs Ganze.

Stadtqualität heisst: Man kann seine Kinder in der Stadt gesund, keck, sicher und fröhlich aufziehen.

Das Städtetz Schweiz zur schönsten Metropole der Welt entwickeln! Wer? Jede Bewohnerin und jeder Bewohner der Schweiz im Rahmen seiner privaten, beruflichen und politischen Möglichkeiten.

Die Metropolen der Welt

Angaben in Millionen Menschen

Tokio	27,0
Mexiko City	16,6
Sao Paulo	16,5
New York	16,3
Bombay	15,1
Shanghai	13,6
Los Angeles	12,4
Kalkutta	11,9
Buenos Aires	11,8
Seoul	11,6
Peking	11,3
Osaka	10,6
Lagos	10,3
Rio de Janeiro	10,2
Delhi	9,9
Karachi	9,7
Kairo	9,7
Paris	9,6
Tianjin	9,4
Manila	9,3
Moskau	9,3
Jakarta	8,7
Dhaka	8,5
Istanbul	7,9
London	7,6
SCHWEIZ	7,1
Chicago	6,8
Teheran	6,8
Lima	6,7
Bangkok	6,5
Ruhrgebiet	6,5

Impressum

Trägerschaft:

Verein Metropole Schweiz, gegründet 1994

Redaktion:

Redaktionsgruppe der Charta für die Zukunft einer urbanen Schweiz:

Michel Bassand, Genf

Fabrizio Fazioli, Bellinzona

Günther Latzel, Zürich

Ursula Rellstab, Zürich (Text)

Walter Schenkel, Zürich

Beat Schläpfer, Zürich

© Verein Metropole Schweiz (Herausgeber), Zürich 2002

Dank:

Der Verein Metropole Schweiz bedankt sich herzlich bei den folgenden Institutionen für ihre grosszügige Unterstützung:

Bundesamt für Wohnungswesen

Coscienza Svizzera

Kanton Basel-Landschaft, Lotteriefonds

Kanton Basel-Stadt

Kanton Zürich

Schweizerische Kantonsplanerkonferenz (KPK)

Schweizerische Vereinigung für Landesplanung VLP-ASPAN

Schweizerischer Städteverband (SSV)

Staatssekretariat für Wirtschaft (seco)

Stadt Bern

Stadt Genf

Stadt Zürich

Kolloquien:

Folgende Personen haben im Oktober 2000 an den Kolloquien in Lausanne, Lugano und Zürich teilgenommen. Aus diesen Kolloquien sind viele Anregungen in die Charta für die Zukunft einer urbanen Schweiz eingeflossen.

Pierre Aeby, Conseiller aux Etats, président ASPAN-SO, Fribourg
Benedetto Antonini, Pianificazione territoriale cantone Ticino
Michel Bassand, Institut de recherche sur l'environnement construit IREC/EPFL, Lausanne
Enrico Besana, geografo, Lugano
Tazio Bottinelli, geografo, Giubiasco
Fabio Cereghetti, Pres. ASPAN Ticino
Antonio Cunha, Institut de Géographie, Université de Neuchâtel
Vittoria Dan Segre, Istituto Studi Mediterranei, Lugano
Rebekka Ehret, Ethnologisches Seminar der Universität Basel
Fabrizio Fazioli, RTSI, Lugano
Yves Ferrari, Architecte-sociologue, IREC et ASPAN, Lausanne
Massimo Filippini, USI, Lugano
Aurelio Galfetti, Accademia architettura, Mendrisio
Urs Geissmann, Schweizerischer Städteverband, Bern
Fabio Giacomazzi, architetto, pianificatore, Ticino
Christophe Jemelin, Géographe, IREC/EPFL, Lausanne
Peter Keller, IVT, ETH, Zürich
Jean-Luc Kolb, Délégué au Service d'urbanisme, Lausanne
Günther Latzel, BRAINS, Zürich
Denis Maillat, IRER, Université de Neuchâtel
Sylvain Malfroy, Historien, EPFL, Lausanne
Ellen Meyrat-Schlee, Fachhochschule Aarau, Fachbereich Gestaltung, Aarau
Ruedi Muggli, Vereinigung für Landesplanung, VLP, Bern
Oliver Neuhaus, Service d'urbanisme, Neuchâtel
Arlette Ortis, Architecte, Genève
Alessio Pedrina, linugista, USI, Lugano
Fabio Pedrina, pianificatore, consigliere nazionale, Bellinzona
Remigio Ratti, RTSI, Lugano
Ursula Rellstab, Publizistin, Zürich
Kathy Riklin, Naturwissenschaftlerin, Nationalrätin, Zürich
Ueli Roth, Architekt und Planer, ETH, Feldmeilen
Walter Schenkel, synergio, Politologe, Zürich
Rudolf Schilling, Publizist, Zürich
Beat Schläpfer, Kulturelle Konzepte, Zürich
Martin Schuler, Géographe, IREC /EPFL, Lausanne
Ola Söderström, Fondation Brailard Architectes, Genève
Nicole Surchat-Vial, Service de l'Aménagement du Territoire, Canton de Vaud.
Fritz Wegelin, Bundesamt für Raumentwicklung, Bern
Bernard Wicht, Affaires internationales de l'Office fédéral de la culture, Fribourg